Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 60 (1977)
Heft: 1

Artikel: Jesus - Gott oder Mensch?
Autor: Wolfgang, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412380

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die kulturellen Errungenschaften sind sicher von höherem Wert als die materiellen Bedürfnisse. Aber ohne dies geht das Andere nicht. Ueberall in der Welt hat es sich gezeigt, dass man nirgendwo nur mit Gottes Hilfe sein Auskommen finden kann. Die Vögel und andere Tiere suchen oft verzweifelt nach Nahrung; wieviele gehen an Hunger zugrunde! Wo ist denn da die Gerechtigkeit? Hat Jesus nie etwas vom Hamster gehört, der für den Winter seine «Scheunen» füllt? Diese Worte der Bergpredigt rühren fast an Fatalismus. Gott wird es schon machen, ein bisschen beten ist leichter als zu sorgen und zu handeln. Es ist aber ein Sinn des Lebens zu sorgen und um seine Erhaltung zu kämpfen. Das Wort «Sorgt nicht für Euer Leben» ist wider die Natur alles Lebendigen. Wir müssen Nahrung zu uns nehmen, sonst sterben wir. Wir müssen uns kleiden, sonst erfrieren wir. Kleidung hat uns «nackten Affen» unser Verstand geschaffen als das Mittel **unserer** Natur zum Ueberleben. Darüberhinaus musste der Mensch sich eine Wirtschaft schaffen, ohne die er zugrunde gehen würde. Die Vielzahl der Menschen, der enge Raum, in welchen er eingezwängt ist, verhindert es, dass er sich wie ein Tier durch Jagd und Beeren im Walde ernähren kann. Er braucht eine komplizierte Wirtschaftsordnung um Leben zu könne. Auch dies ermöglichte der Verstand; jeder Einzelne muss planen, wie er am besten seinen Unterhalt verdient. Wer dies am besten versteht, kommt am besten durch; dies ist die menschliche Selektion. Natürlich entstehen dadurch Unterschiede von reich und arm. Während aber ein Tier den Stärkeren bedingungslos anerkennt, ist beim Menschen der Neid entstanden, wenn einer es weiter gebracht hat und mehr verdient. **Nietzsche** nannte diesen Neid die «Herdenmoral», die alles Höhere und Mächtigere in den Schmutz zu ziehen versucht. Wenn jemand durch Fleiss und Tüchtigkeit es weiter gebracht hat, so verdient dies Anerkennung und nicht Neid. Hier nun zeigt sich aber die Kehrseite des Verstandes: Der Mensch kann auch durch List und Schleichwege Reichtümer sammeln. Er umgeht Fleiss, Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe und versucht «hinten herum» zum Ziel zu kommen. Dies ist leider sogar fast der häufigere Fall geworden. Es liegt im Wesen des Verstandes, sich den bequemsten Weg zu suchen, auch wenn er moralisch zweifelhaft ist. Dies ist eine menschliche Eigenart und kann nicht einfach durch Aenderung der Gesellschaftsform beseitigt werden, sondern nur durch Hebung des Verantwortungsgefühles. Dies scheint mir nicht unmöglich zu sein. Es ist sogar auch eine Art Massenbeeinflussung möglich. Wenn es sich durchsetzt, dass man «so etwas» nicht tut. Die Erziehung kann hierbei helfen. Denn sie programmiert bereits in jungen Jahren und dies bleibt dann ebenso haften wie heutzutage ein Glaube an überirdische Mächte, von dem viele auch nur wegen der Erziehung in dieser Richtung nicht loskommen. Es gab schon immer auch «anständige» und sozial denkende Menschen. Es müsste möglich sein, deren Anzahl zu vergrössern.

Der Mensch hat über das Tier hinaus eine ethische Grundhaltung. Bewusstsein mit seinem freien Denken machte diese Haltung möglich. Sie wird zwar heutzutage manchmal für überholt gehalten, weil man dogmatisierte Moralen mit Recht nicht anerkennen will. Man darf aber die im Menschen verwurzelte ethische Haltung nicht ebenfalls ablehnen. Im Gegenteil, man muss sie frei halten von überholten Ansichten und den Gegebenheiten der Umwelt besser anpassen. Ohne Ethik geht der Mensch genauso zu Grunde wie ohne Nahrung. Dies klingt besser als der versteckte Fatalismus in der Bergpredigt.

H. Titze

Jesus - Gott oder Mensch?

Das Kreuz

Für uns in der gemässigten Zone erscheint es natürlich, dass die Sonne als lebensspendende Kraft vergottet und verehrt wurde; in den heissen Zonen allerdings hat man Grund, die sengende Sonnenglut eher zu fürchten; dort ist das Wasser, bzw. der Regen das lebensspendende Prinzip und der Mond der kühlen Nacht ist der Menschenfreund.

Allerdings gibt es sogar in heissen Ländern Spuren von Sonnenkult, weil der Naturmensch sich bei Nacht noch mehr als sonst von Geistern umstellt und bedroht sah. Die Erfindung des Feuers war ein wichtiger Fortschritt, es wurde zuerst im Reibholz gequirlt: Ein Holzstab als Penissymbol wurde in einem «weiblichen» Holz rasch gedreht. Dieses wurde stabiler, wenn es Seitenarme hatte, und noch mehr, wenn diese wieder Querhölzer besassen. So entstand a) das Kreuz und b) das Hakenkreuz. Scheinbar sass in ihnen der wärmende Feuergeist als Mikrokosmos der grossen Himmelssonne, die man sich in zwei Aspekten dachte: die freundliche Frühlingssonne (Jesus) und die Herbst- oder Wüstensonne (Johannes), die sechs Monate voneinander entfernt sind.

Das neolithische Wagenrad war eine kreisrunde Holzscheibe mit vier gleichlangen Speichen — dem griechischen Kreuz — als Verstärkung; dies ist das Symbol des im Jahreslauf rollenden Sonnenrads — das man noch zur Sonnwendzeit brennend den Berg herunterrollen lässt - und zugleich die christliche «Gloriole», der Heiligenschein mit Innenkreuz. Da aber die Sonne im Meer versinkt, bzw. der Südhimmel, wenn Regenzeit ist, als Wasserregion galt, verschmolz man den Sonnenwagen mit der Himmelsbarke zum Schiffswagen, dem «Carrus navalis» (woraus der Begriff «Karneval» entstand), wie er in Babylon am 1. Nisan in Prozession gezogen wurde. Damit wurde — und wird — der Beginn der Auferstehung der Natur im Frühling eingeleitet. Heute fahren beim Karnevalsumzug Wagen mit lustigem Aufbau.

Aehnliche Umzüge gab es bei den Dionysien in Hellas und im Norden zu Ehren der Erdgöttin Nirdu (Nirthus).*

Das Kreuz ist also ein Heilssymbol und gewährleistet Leben. Osiris trug eines an einem Henkel und wenn er es Toten unter die Nase hielt, erwachten sie zum neuen Leben. David stoppt eine Hungersnot, indem er sieben Söhne des unterweltlichen Saul «vor dem Herrn» aufhängt, denn das Kreuz ist ein Symbol für den «Baum des Lebens» im Paradies (bzw. die nordische Eiche Yggdrasil der Edda). Das altägyptische Henkelkreuz — das

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

die Hippies wieder gerne tragen — hiess ANCH = Leben und versinnbildlichte die Testikeln, wie Thors Hammer, der ebenfalls solch ein Kreuz bildet. Die Vestalinnen trugen es am Halsband, die Isispriesterinnen malten es sich auf die Stirn, das Kreuz auf einem Herz bedeutete hieroglyphisch «sanft», als liegendes Zeichen X (Andreaskreuz) ist es das griechische Zeichen CH, zusammen mit dem griechischen Buchstaben P = r, galt es den Frühchristen als Jesu Monogramm, doch fand es sich bereits um —130 auf baktrischen Münzen des Königs Hippostratos.

In christlicher Kunst wurde das Kreuz selten vor dem 5. Jahrhundert gebraucht, gewöhnlich bildete man das Lamm mit einem Kreuz dahinter ab, oder man ersetzte es durch Symbole wie einen Anker, Schwertknauf, eine Taube mit ausgebreiteten Flügeln udgl. Erst Ende des 7. Jahrhunderts dekretierte das Quinsetanische Konzil: «dass die Darstellung einer menschlichen Form Christi, unseres Gottes, hinfort anstelle des alten Lammes gezeigt werde». Aber auch dann gab es noch keinen Hinweis auf eine Kreuzigung: Die Jesusfigur stand aufrecht in einer ärmellosen Tunika, die bis zu den Füssen reichte, den Kopf mit offnen Augen erhoben, aber die Arme ausgestreckt wie um die Welt zu umarmen. Das Kreuz ist weiter bloss Hintergrund und nicht Marterwerkzeug. Die Hände und Füsse erscheinen erst zwischen 8.—10. Jahrhundert angenagelt oder angebunden. Später sieht man durch eine Oeffnung im Kleid eine Wunde, und die Beine werden schmerzverzogen. Die heute übliche Darstellung entstand erst im 13.—14. Jahrhundert.

Es ist also völlig unbegründet zu glauben, dass Jesus ein Mensch «mit besonderen Eigenschaften» war oder gar ein politischer Revolutionär, weil er die dafür von den Römern gebrauchte Strafe der Kreuzigung erlitten hätte; er war klar und einfach ein Gott.

Ich habe in deutschen und englischen Artikeln über ein Buch berichtet, das von J. Lenzmann in Moskau erschienen ist* und über den Ursprung des Christentums eine ausführliche Analyse gibt. Dass die Stellen bei zeitgenössischen Schriftstellern, worin Jesus erwähnt wird, Interpolationen, also Fälschungen sind, ist bekannt; die im NT gebrachten Vorstellungen finden sich aber in Schriften um diese Zeit, es bedurfte also keines persönlichen Reformators. Im theokratischen Judäa hätte eine vom «Gesetz» zu sehr abweichende Reform nicht durchkommen dürfen, sie entstand vielmehr in den damals zahlreichen jüdischen Handelssiedlungen in Kleinasien und Alexandrien, was einerseits die hellenistische Flexion im NT erklärt wie auch die vielen Unsinnigkeiten in geographischer wie geschichtlicher Hinsicht. Bekanntlich wurden die Evangelien erst etwa 150 Jahre später verfasst als sie vorgeben, und zu dieser Zeit hatten die Verfasser bereits keine richtigen Vorstellungen mehr von Palästina, das als Heimat vorgegeben wird, wie die Römer glaubten von Troja herzustammen.

Die Massensklaverei war in eine ausweglose Sackgasse geraten, Arbeit war verpönt, und grosse Schichten des Proletariats mussten vom Staat erhalten werden. Sie sahen keine Möglichkeit einer «Erlösung», denn die römischen Kaiser waren Weltherrscher, und so nahmen auch die Gottheiten — Mithras, Jesus usw. — den Aspekt der Allmacht an. Die messianische Hoffnung entstand, dass ein noch mächtigerer «Herr» als Erlöser kommen muss, wie es der älteste Kanon, die sogenannte «Offenbarung» vom mystischen Lamm versprach. Der Weltbedrücker war Rom, erst als die Juden ihren letzten Aufstand gegen Rom versuchten (+66—70), sonderten sich die Neuchristen, die sich bereits als römische Vollbürger fühlten, von ihnen ab und schufen die verächtliche Figur des Judas. Juden wie Christen hatten Märtyrertum erlitten, nun aber erklärten die Christen: Gebet Cäsar, was des Kaisers ist. Nach diesem Frontwechsel konnte das Christentum Staatsreligion werden. Und als die germanischen Barbaren auf den Trümmern der römischen Kultur ihre Staaten errichteten, waren sie auf die Dienste der Klöster angewiesen, welche die einzigen Mustergüter waren, und auf die der Mönche, die allein lesen und schreiben konnten, Armensuppen verteilten und etwas von Heilkunde verstanden. Die neuen Herrscher brauchten sie als ihre Berater und Staatsmänner, kurz niemand konnte der Kirche im finsteren Mittelalter entraten und musste den Preis dafür in Bekehrung zahlen.

Die herrschenden Ideen sind der Ueberbau der bestehenden sozialen Bedingungen, bzw. Produktionsverhältnisse und werden also nicht von einzelnen ausgedacht. Georges OGY (Le Cercle Renan, Paris) erwähnt, dass im Jahre +130 die Christen in Alexandrien den Serpis (wie Mithra ein Vorläufer Christi) verehrten. «Um diese Zeit war der Name Jesus in der griechischen Welt noch unbekannt, obgleich gewisse gnostische Sekten ihn zwischen 115—120 als ihren Gott adoptiert haben mögen. Ein Mensch Jesus war völlig unbekannt.» Und der französische Theologe A. LOISY **(La Naissance du Christianisme)** erwähnt, dass von einer Lehre Jesu erst im vierten Evangelium die Rede ist, wo sie vom «Hohepriester Hannan» untersucht wird; der aber war damals kein Hohepriester. Diese «Lehre» mit all ihren Widersprüchen, wie die «Bergpredigt» waren «eine Sammlung didaktischer Fragmente und Aussagen, die ursprünglich nichts miteinander zu tun hatten, nie gepredigt wurden» und nie von Galiläa hätten weiter verbreitet werden können. Oder wie es ein anderer französischer Extheologe, Prosper ALFARIC, ausdrückte: «Irgendein Unbekannter, dessen Name nicht feststeht, lehrte irgendetwas über das Reich Gottes, wie es bei den Propheten erscheint, starb dann, niemand weiss wann und wie, für eine unbekannte Tat.» Aber von Papst Leo X. (1513—1521) heisst es, dass er Kardinal Bombo, seinem Sekretär, anvertraute: «Seit Jahrhunderten weiss man wie gewinnbringend die Jesusfabel für uns und die Kirche gewesen ist.» Er selbst soll, wie H. Lachatre in seiner «Geschichte der Päpste» behauptet, nicht an einen historischen Jesus geglaubt haben.

Die «Christliche Aera»

Abgesehen von Unsinnigkeiten wie der Herde der Gadarener Schweine bei den Juden, stimmen vor allem die anscheinend geschichtlichen Jahreszahlen im NT nicht. Wenn der böse

König Herodes, der die Kinderlein schlachtete (auch im indischen Mythos tut dies ein böser König), Herodes d. Gr. gewesen sein soll, dann starb er bereits vier Jahre vor dem Nullpunkt unserer Zeitrechnung (minus 4); er war auch kein König, sondern nur ein Tetrarch, der 70 Schreiber zu Ptolemaeus nach Aegypten geschickt haben soll mit der Aufgabe, die Bibel ins Griechische zu übersetzen (die sogenannte Septuaginta), wie Justin Martyr bezeugt. Aber auch König Ptolamaeus war schon drei Jahrhunderte vor Herodes gestorben.

Gemäss Lukas III war Lysanias Tetrarch von Abilene, als Herodes jener von Galiläa war und Pontius Pilatus in Judäa römischer Gouverneur war. Nur kennt die Geschichte keine Tetrarchie von Abilene, und Lysanias war um diese Zeit auch schon 36 Jahre tot, während der angebliche Zeitgenosse, Pilatus, erst im Jahr +26 kam und 10 Jahre später wegen Missbrauch der Amtsgewalt und -gelder abberufen wurde.

Maria, heisst es, war schwanger zur Zeit der ersten Schätzung, als Cyrenius Gouverneur von Syrien war (Luk. II). Gemäss der **Res Gestae divi Augusti** erfolgte die erste Schätzung in +7, die nächsten sieben Jahre später, und der römische Verwalter hiess dann nicht Cyrenius, sondern Sulpicius Quirinus (Cryrenius kam nach ihm) und konnte nicht ohne Bestätigung des Gouverneurs von Syrien ein Todesurteil erlassen.

Konnte also Jesus nicht im Jahre Null geboren sein, so ist dieser Nullpunkt selbst ein Resultat mittelalterlicher Spekulation eines skythischen Mönchs, Dionysion Exigus, der im 6. Jahrhundert in Rom lebte und beauftragt war, einen neuen Osterzyklus aufzustellen. Er strich die Diokletianische Aera und nahm — fälschlich — an, dass das Jahr 753 «ab urbe condita» das Jahr der Fleischwerdung war.*

Abschliessend also sei gesagt, dass der «himmlische Christ» (Galather 2) kein Mensch war, die Kreuzigung nicht geschichtliche Tatsache ist und selbst unsere Zeitrechnung auf alter Spekulation beruht.

In Altmexiko wurde ein heiliger Baum zu einem Kreuz verarbeitet, auf dem eine Gebäckpuppe angebracht war. Sie wurde schliesslich abgenommen und als Hostie verzehrt. Das hebräische 'EZ bedeutet sowohl Holz wie Baum, in der Vulgata ist beides mit CRUX (Kreuz) ersetzt. Das hebr. Verb 'AZAB = schnitzen, mit Ablaut 'AZEB aber «leiden». Das Hakenkreuz ist ein altes Symbol, Engl. Svastica von Sanskr. SU (gut, heil) + ASTI (3. Pers. von «sein»), wie lat. SALVE, Griech. HOLOS = heilig, althochdeutsch SALIG = selig.

Otto Wolfgang

*) Von nerjan = ernähren, verwandt mit Gothisch nasjan = retten, am Leben erhalten; noch erhalten im Wort «ge-nesen».

*) Proisschozhdenie Chrisstiansstwa, mit einer französischen Ausgabe, übersetzt 1961 von Piatigorski.

*) Ab urbe condita ist die Beziehung zeitmessender Jahreszahlen seit der Gründung von Rom», die nach der Ueberlieferung —753 erfolgt sein soll, aber «Rom war nicht in einem Tag erbaut worden».

Freidenker zur Wiedergeburt des Lichtes

«Aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar» ... Wie glücklich waren wir einst als Schuljugend zur Sonnwendzeit, wenn wir frohen Mutes den einsamen Winterwald auf Schnitzeljagd mit unserm Klassenlehrer durchstreiften, über Stock und Stein, durch Busch und Strauch und Dornengestrüpp, bis wir unser Ziel erreichten: ein zierlich immergrünes Tannenbäumchen mitten drin im düsteren Forst. Einige Kameraden als Pfader hatten als Signal daran Kerzchen angesteckt, die bereits leise im Winde flackerten. Hier trafen sich die einzelnen Gruppen strahlend zusammen, und der Lehrer erzählte uns von den vorchristlichen Völkern, die Sonnwend feierten mit der Wiedergeburt des Lichtes, aus ihrem mythischen Glauben an das Nibelheim, von Loki und dem geblendeten Baldur und liess in kurzen Bildern aus dem Glauben der alten Völker ihre frohen Sonnwendfeste an uns vorüberziehen bis zur christlichen Aera eines Kaisers Konstantin, des grossen Menschenschlächters von Thessalonich, dann dem andern Kaiser Karl dem Grossen, dem die Nachwelt auf dem Grossmünsterturm in Zürich ein Denkmal gesetzt, der aber mit dem Schwert dem Sachsenvolke die Staatsreligion aufzwingen wollte und aus Intoleranz 7000 Sachsen dem «christlichen Glauben» zuliebe abschlachten liess, weil sie die Freiheit im Glauben mehr liebten als den Zwang. Freidenken galt für ihn als Verbrechen und musste mit Gewalt unterdrückt werden. Aber nie gelang es, freies Denken aus der Welt zu schaffen und trotz Gewalt und Inquisition, Verfolgung und Mordtaten mottete freies Denken im geheimen weiter, sehnte sich und hoffte auf den Sieg wahren Menschentums und brüderlicher Liebe, Verständnis und Toleranz für Andersdenkende. So erwacht auch bei der Wiedergeburt des neuen Lichtes zum neuen Jahr die Hoffnung geknechteter Menschen und Völker, die Hoffnung auf freies Denken, frei von politischen und religiösen Dogmen. «Nun, armes Herz, vergiss die Qual, nun muss sich alles, alles wenden» ...

Hier im stillen Winterwald erlebten wir das Fest der Sonnwende mit der Wiedergeburt des Lichtes auf eindrückliche Weise, und als die Kerzchen bald herunterbrannten, zogen einige Kameraden aus ihren Lunchtaschen ihre Blockflöten und Mundharmonikas hervor, einfache Weisen erklangen, dazu die altbekannten Lieder, hernach schnabulierten wir das gemeinsam verteilte Weihnachtsgebäck. Inzwischen waren sie alle heruntergebrannt, die bunten Kerzchen an unserm lieben Tännchen, wir verabschiedeten uns vom Bäumchen, dem wir nächste Sonnwende wieder einen Besuch abstatten wollten, zogen weiter dem Waldrande zu. Unser Lehrer zeigte uns das Wiedererwachen in der Natur, am Haselstrauch die Blütenstaub tragenden «Würstchen», die weissen Kätzchenknospen an der Sahlweide, die ersten Blüten bereits am hölzernen Stengel des Seidelbastes. Auch die gefiederten Sänger und Freunde waren erwacht, der Zaunkönig in der Hecke, und vertraulich huschte das kugelige Vögelein mit dem rostbraunen Brüstchen in unsere Nähe. Ja, man musste sich am Erwachen der Natur und am Kommen des neuen Lichtes mitfreuen und sich als Mitgeschöpf und Glied des Ganzen fühlen. Hier hatten wir Gemeinschaft, Kameradschaft und Brüderlichkeit erlebt, bei der struben Jagd, wo es wohl ei-